

Heri ya Pasaka ndugu wapenzi! – Frohe Ostern meine lieben Freude!

Schon wieder ist ein Monat vorbei und ich weiß gar nicht wo die Zeit hin ist. Die Tage vergehen wie im Flug und nun liegen schon zwei Drittel meiner Zeit hier in Tansania hinter mir. Die Ereignisse der letzten Monate waren wieder, wie schon die Monate zuvor, aufregend und beeindruckend. Gemeinsam mit Hanna lernen wir das Land immer mehr lieben und erleben Zeiten der Freude als auch der Trauer.

Kwaresima- Die Fastenzeit

Wie wir es auch von zu Hause kennen, begann auch hier an Aschermittwoch die Fastenzeit. Dass sich diese Zeit so sehr von meinen bisherigen Erfahrungen unterscheiden würde, war mir vorher nicht bewusst. Es hat mir aber die Möglichkeit gegeben mich intensiver mit meinem Glauben zu beschäftigen. Für uns war diese Fastenzeit weniger eine Zeit des Verzicht als vielmehr eine Zeit der Besinnung auf das wirklich Wichtige: die vor uns liegende Fastenzeit an deren Ende wir die Auferstehung Jesu Christi feiern. Gemeinsam mit den Schwestern fasteten wir ab Aschermittwoch jeden Dienstag und Freitag das Mittagessen. Die Lebensmittel, die dabei gespart wurden, kamen den armen Familien in unserem Dorf Kisekibaha zu Gute. Hanna und ich beschlossen, zusätzlich für uns selbst auf Fleisch zu verzichten, was die Schwestern gerne unterstützten. Außerdem wurden Spenden wie Seife, Kleidung, Geld oder ähnliches gesammelt, um sie an den Ostartagen an die Bedürftigen zu verteilen.



Ausblick über unser zu Hause

Die Sonntage in den vergangenen Tagen waren zudem den Alten und Kranken gewidmet. Jeden Sonntag machten sich einige Schwestern früh am Morgen zu Fuß auf den Weg in die umliegenden Dörfer. Nach oft mehreren Stunden kamen sie bei diesen Menschen an, verbrachten den Tag mit ihnen und brachten ihnen neben Geschenken wie Nahrungsmitteln, Gottes Segen.



Die Schwestern, ich und die Tochter und Enkelinnen des Mannes

Auch wir zwei nahmen daran teil. Am Sonntag den 23.03. machten wir uns noch im Dunkeln, um 6 Uhr auf den Weg nach Kisangara juu. Nach etwa einer Stunde Fußmarsch standen wir vor Kisangaras Bergen. „Juu“ heißt so viel wie „Oben“. Unser Weg setzte sich also nach oben fort. Nicht ganz ohne Anstrengung wanderten wir die Berge hinauf und kamen manchmal auch an einige Stellen, an denen das Wort „klettern“ wohl besser passt. Nichts desto trotz erreichten wir gegen 9 Uhr das kleine Dorf. Unser erster Besuch galt der Großmut-

ter einer der Schwestern. Leider fühlte diese sich nicht gut, was uns veranlasste, zu einem späteren Zeitpunkt zurückzukehren. Unser nächstes Ziel war die Messe, die um 10 Uhr im Dorf begann. Mit großer Begeisterung wurden Hanna und ich von den Kindern des Dorfes betrachtet und natürlich wurden wir nach dem Gottesdienst der Kirchengemeinschaft vorgestellt. Unseren nächsten Stopp legten wir bei dem Vater einer weiteren Schwester ein. Als ich diesem Mann begegnete blieben mir die Worte weg. Ich begrüßte ihn mit einem Händedruck und einem Zeichen auf den Arm. Der Mann war taubstumm und hatte zusätzlich im Alter sein Augenlicht verloren. Wie sich dieser Mann über unseren Besuch freute, lies mich die ganze Anstrengung des Weges vergessen. Gemeinsam beteten wir mit ihm und auch wenn er unsere Worte nicht verstand, merkte ich, dass er uns auf seine Weise hören konnte. Gegen 2 Uhr kehrten wir zurück zur Frau, welche wir schon vor der Messe besuchen wollten. Ihr ging es am Mittag schon besser und sie konnte uns Gesellschaft leisten. Auch mit ihr beteten wir und verabschiedeten uns anschließend. Als wir um halb 7 Uhr am Abend wieder zu Hause ankamen, waren wir alle sehr erschöpft. Trotz der Anstrengung war dieser Tag wunderschön. Noch am selben Abend berichteten wir den Interessierten aus unserer Gemeinschaft von unseren Besuchen.

Die Fastenzeit bedeutet hier also keinesfalls ein Verbot oder die Aufnahme einer Bürde, vielmehr stärkt diese die Gemeinschaft und bringt Freude. Man realisiert gemeinsam mit den Schwestern, was in diesen Tagen wirklich im Mittelpunkt steht, nämlich das Leiden Christi.



Auf der Rückfahrt von Kisangara juu, auf der Ladefläche des Pick ups

Traumurlaub-Sansibar

Die letzten Schultage im März vergingen wie im Flug. Meine Klasse meisterte ihre „Mtihani“ [Quartalsklausur] mit Bravour und machte aus mir eine sichtlich stolze Englischlehrerin. Unser Urlaub stand also unter einem guten Stern, denn auch Hanna kam gut gelaunt aus den Korrekturen.

Unsere Urlaubsplanung warfen wir jedoch kurzfristig über den Haufen und krepelten alles um. Am Morgen des 31.03. traten wir unsere Reise nach Dar es Salaam an. Eine gute Unterkunft hatten wir schnell gefunden und wir erkundeten an dem restlichen Tag die Stadt, von der wir bisher immer nur einen kleinen Teil gesehen hatten. Den Abend verbrachten wir im „indischen Viertel“ in welchem wir an einem kleinen Straßenstand die Indische Küche, mitten in Tansania, kennen lernen durften.

Dar es Salaam war jedoch nur ein Zwischenstopp und unsere Reise führte uns am nächsten Morgen weiter über den Indischen Ozean zur Trauminsel Sansibar. Das Flair ist unvergleichlich. Eine jahrhundertalte Mischung aus arabischen, indischen, persischen, afrikanischen und europäischen Einflüssen schlägt sich in Architektur, Kunst, Küche und Mentalität nieder. Händler aus dem Orient segelten schon im 7. Jahrhundert nach Sansibar und handelten Gold, Elfenbein, Tierfelle und Gewürze. Damit und mit dem Verkauf von Sklaven erlangte die Insel schier unermesslichen Reichtum und einen sagenhaften Ruf. Unter den rund 1.Mio Einwohnern leben Afrikaner, Inder, Perser und auch Araber. Über 95 Prozent der Bevölkerung sind Muslime. Dass der Islam hier die vorherrschende Kultur ist, wurde uns schnell bewusst. Für Hanna und mich machte diese Tatsache die Insel umso interessanter. Die Männer tragen lange weiße Gewänder und die Frauen sind fast vollständig verhüllt, während über der Stadt die hohen Minarette der Moscheen in den Himmel ragen. Für uns ein traumhaftes Bild, wie aus dem Bilderbuch.



Sansibar: Am Strand von Nungwi

Die meiste Zeit verbrachten wir in Sansibar-Stadt im Stadtteil Stone Town. Die Stone Town ist ein einzigartiges Architekturdenkmal und zählt zum Weltkulturerbe. Die Gassen der Altstadt versetzten uns schon von Anfang an in eine längst vergangene Zeit. Fast konnten wir unsere Augen nicht mehr von den herrlich mit Gravuren verzierten, alten, schweren Holzhaustüren lösen.



Spice-Tour: Kakao

Die Stadt erkundeten wir auf eigene Faust. Neben den zahlreichen historischen Bauten und Denkmälern, die an vergangene Zeiten erinnern, ließen wir uns vom großen Darajani Market faszinieren. Neben Fisch- und Fleischverkäufern tummelten sich zahlreiche Ost-, Gemüse- und Gewürzhändler. Das chaotische Getümmel empfanden wir jedoch keinesfalls abschreckend, sondern sahen darin das Flair des Marktes, der in Farben, Stimmen und zahlreiche Gerüche getaucht war. Die berühmte berüchtigte Spice Tour durfte auch nicht fehlen und wir lernten einen Vormittag lang zahlreiche Gewürze und ihre Herkunft kennen. Einen Tagesausflug machten wir an die Nordküste an den traumhaften Sandstrand von Nungwi.

Neben den Touristenattraktionen lernten wir Sansibar jedoch auch von einer ganz anderen Seite kennen. Mit unseren zwar noch nicht ganz ausgefeilten aber verständlichen Suahelikünsten fanden wir Zugang zu den Einwohnern Sansibars. Wir konnten Freundschaften knüpfen und erlangten einen ganz anderen Einblick in das Leben auf Sansibar. So lernten wir zum Beispiel an einem Abend die typisch Sansibarische Pizza, an einem Straßenladen, kochen, bekamen wunderschöne Ecken gezeigt, die nicht von Touristen, sondern mehr von Einwohnern wimmelten und wurden zu einem Freund nach Hause eingeladen. Wir lernten dessen Familie kennen und backten mit ihm Chapati (eine Art tansanischer Pfannkuchen). Die Zeit auf Sansibar und deren Menschen werden uns immer in Erinnerung bleiben. Genau diese Leute haben unseren Urlaub so Besonders gemacht und sie haben uns eine unvergessliche Zeit beschert.



Hanna lernt von Sababa Sansibar-Pizza zu machen

Am Ende unseres Urlaubs machten wir noch einen kleinen Abstecher zu einer weiteren Freiwilligen. Laura lebte bis Februar ganz in der Nähe von uns in Mwanga. Aufgrund einiger Probleme wechselte sie jedoch nach Dar es Salaam in ein Kinderheim. Wir waren sehr traurig über ihren Wechsel, aber sie dort so glücklich mit den Kindern zu sehen gab uns ein sehr gutes Gefühl. Die Zeit mit Laura ging viel zu schnell vorbei und nach einigen Tagen hieß es auch von ihr wieder Abschied nehmen.



„Lauras“ Kinder

Osterzeit

Pünktlich bevor die Osterzeit anfangen konnte, waren wir wieder in unserer altgewohnten Umgebung.

Am Mittwoch vor Gründonnerstag durften wir an einer traditionellen Grail-Tradition teilhaben. Jedes Jahr an diesem Abend feiern die Mitglieder des Schwestern-Ordens überall auf der Welt das Agape-Fest [dt. Nächstenliebe]. Diese Tradition soll an den Auszug der Israeliten aus Ägypten erinnern. Die Vorbereitungen fingen schon früh am Morgen mit dem Schlachten der Ziegen an. Nachdem Hanna und ich aus der Schule zurück kamen, halfen auch wir in der Küche und im Garten mit. Pünktlich um 18 Uhr konnte die „Sheria“ [dt. Fest] beginnen. Nicht nur alle Schwestern nahmen teil, sondern auch der Priester und die Massai-Mädchen kamen dazu. Neben Gebeten und Gesängen wurde stillecht, wie es in der Bibel geschrieben ist, Brot, saures Kraut, Fleisch und Wein gereicht. An einem solchen Fest teilzuhaben, das speziell alle Grail-Mitglieder feiern, gab mir ein unsagbares gutes Gefühl.



Die Massai-Mädchen beim Fest

Nach einem etwas verkürzten Arbeitstag fand am folgenden Tag, Gründonnerstag, in der Gemeinde Kisekibaha um halb 4 die Messe statt. Die geweihten Hostien, der Leib Christi, wurde im Anschluss feierlich in die Kirche der Schwestern gebracht, begleitet von einer Prozession und herrlichen Gesängen. Hier sollte bis 24 Uhr die ewige Anbetung stattfinden. Wir beteten Gebete, zahlreiche Rosenkränze und sangen. Die Stimmung war wunderschön und bewegend, als draußen die Nacht hereinbrach und wir in gedämmtem Licht fortfuhren. Als die Uhr 12 schlug beendeten wir gemeinsam mit dem Priester die Anbetung.



Kurz vor Beginn des Kreuzweges

Am Karfreitag 2014 erlebte ich wohl meinen anstrengendsten Karfreitag seit ich denken kann. Wie es auch in Deutschland üblich ist, wird an diesem Tag der Kreuzweg Jesu nachempfunden. Unser diesjähriger Kreuzweg wurde von 300 Christen aus der Umgebung begleitet und führte uns in die Pare-Berge. Obwohl der Weg manchmal keinem Wanderweg mehr glich, sondern eher Ähnlichkeit mit einem Kletterparcour hatte, ließen es sich selbst die ältesten Einwohner unseres Dorfes, welche noch einigermaßen auf den Beinen waren, nicht nehmen mitzulaufen. Wir legten den Weg innerhalb von 4 Stunden, begleitet von zahlreichen Rosenkranzgebeten, Gesängen und

weiteren Gebeten, zurück. Unser Ziel war das kleine Dörfchen Kilomeni, in dessen wunderschönen Kirche der Gottesdienst stattfinden sollte. Als wir um 17 Uhr auf der Ladefläche des Pick-ups unserer Schwestern saßen und damit den Rückweg zurücklegten, war ich mehr als froh, bald zu Hause zu sein.

In unser diesjähriges Osterfest starteten wir mit einem uns bis dorthin völlig unbekanntem Ereignis. Der Samstag war dem Schlachten eines unserer Schweine gewidmet. Nicht etwa die Schwestern wollten dass wir daran teilhaben, sondern unser Interesse und die Neugier bewegte uns dazu, den Arbeitern und Schwestern unter die Arme zu greifen. Ich konnte meine persönlichen Grenzen überschreiten und mit ganzem Körpereinsatz mitarbeiten. Zu meiner Verwunderung hatten Hanna und ich nach kurzer Zeit sogar Spaß an der Arbeit.



Beim Schlachten

Am Abend gingen wir, begleitet von unseren Schwestern zur Osternacht in die Outstation. Unter einem kleiner Dachvorsprung, durch eine improvisierte Vorrichtung aus Bambusstangen und Plastikplanen erweitert, der vor Regen und Sturm schützen soll, konnte um 21 Uhr unser diesjähriger Ostergottesdienst beginnen. Ein Holztisch, mit Tüchern geschmückt, diente als Altar. Aus dem ganzen Dorf wurden Bänke, Plastik- und kleine Holzstühlchen aus dem Kindergarten zusammengetragen, die den Gemeindemitgliedern Platz boten, wie wir es schon ähnlich von den Weihnachtsgottesdiensten kannten. Die Messe unterschied sich nicht einmal so sehr von der deutschen Osternacht, war aber doch komplett anders.



Mit Dada Restituta beim Mandazi backen

Mit einer Feier im Anschluss an die Messe bei der wir viel sangen, Tee tranken und Kleinigkeiten aßen, wurde der Abend abgerundet. Auch an Ostersonntag und Ostermontag besuchten wir den Gottesdienst und feierten an den Abenden die Auferstehung Christi.

Alles in allem unterschied sich mein Ostern 2014 fast komplett von meinen bisher erlebten. Hier in Tansania durfte ich bei meinen Schwestern ein Osterfest erleben, das sich komplett auf die eigentliche Botschaft des Festes besinnt: die Auferstehung Christi. Die Ehrlichkeit und echte Freude, die ich während der Messe erfahren durfte, hat mich sehr berührt und wird mir noch lange in Erinnerung blei-

ben.

Wie ihr seht, haben wir unsere Ferien gut überstanden und sind jetzt wieder mehr oder weniger in unseren Alltag eingetaucht. Leider werden die Unterschiede zwischen den Kulturen für Hanna und mich immer klarer und wir bemerken auch einiges, was für uns Unverständlich ist. Dies fängt vor allem bei der Kindererziehung an. Obwohl wir mehr als glücklich sind, diese Chance hier zu sein, hier zu leben und so viel lernen zu dürfen, gibt es auch Tage, an denen wir uns nichts sehnlicher wünschen als gemeinsam mit unseren Familien und Freunden zu Hause zu sitzen. Trotz allem haben wir noch Freude an unserer Arbeit hier in Kisekibaha und erleben eine unglaubliche, wundervolle Zeit.

Ich schicke euch ganz liebe tansanische Grüße aus dem wunderschönen Kisekibaha.

Eure Jasmin

Bilder, Bilder Bilder...

Urlaub



Von Dar es Salaam aus geht's...



...mit der Fähre nach Sansibar



In den Gassen Sansibars



Die traditionellen Sansibartüren



Sklaven-Denkmal in der Anglikanischen Kirche



Hanna und ich vorm House of Wonders



Am Fischerhafen



Auf dem Darajani-Market



Auf Sansibar finden wir mehr als nur einen Freund!



Am Abend wird während des
Sonnenuntergangs Fußball
am Strand gespielt



Unsere erste selbstgemachte Sansibar-Pizza...



...schmeckt richtig gut !



Von Simu und seinen Geschwistern lernen wir Chapati backen

Mit den Schwestern



Hanna und ich arbeiten beim Schlachten tüchtig mit



Dada Niceta beim Spülen



Dada Restituta bereitet den Teig vor...



..und Dada Gertruda und Dada Julietha backen die Mandazi

Mit den Kindern



Meine Klasse im Unterricht... heutiges Thema: My Holidays



Ich mit 5 meiner Schüler: Stephano, Suzan, Delfina, Victoria und Edward



Unsere kleinen Massai



Monika freut sich über ihren Luftballon